

NEDILJKO A. ANCIC

Ein junger Staat mit alter Kultur – Zur Rolle der Religion im heutigen Kroatien

In Deutschland kennt man Kroatien vor allem als touristisches Urlaubsziel an der Adria im Süden Europas. Bei vielen sind jedoch auch noch Erinnerungen wach an die jüngste Vergangenheit, als dieses Land lange Zeit Schauplatz des Krieges im ehemaligen Jugoslawien war und die Schlagzeilen der Zeitungen füllte. Der deutsche Journalist *Carl G. Ströhm*, ein guter Kenner des kommunistischen blockfreien Jugoslawien, hatte schon in den 70er Jahren gegen Ende der Ära Tito den Zweifel geäußert, ob dieser Vielvölkerstaat mit latenten nationalen Konflikten, kulturellen Spannungen und religiöser Vielfalt wohl den Tod seines Führers überstehen würde.¹ Das Land hat seinen Diktator um zehn Jahre überlebt und fiel anschließend in seine Teilrepubliken auseinander. Kroatien als einer der Nachfolgestaaten hatte unter den Reformländern Mittel- und Osteuropas seinen spezifischen und wohl schwierigsten Weg in die Freiheit zu gehen gehabt. Wer erinnert sich nicht an die Euphorie der Freude nach dem Fall der Mauer und dem Durchbrechen des eisernen Vorhangs? Unbeschreiblich war das Gefühl der Freiheit und die Begeisterung jener, die bisher in Unfreiheit leben mussten. Während sich damals in dem noch geteilten Deutschland und in den anderen Ostblockstaaten die Wende vom Totalitarismus zur Demokratie friedlich vollzog, war Kroatien mit einer Aggression konfrontiert und musste seine Freiheit mit hohem Blutzoll von vielen Toten und ungeheuren Zerstörungen bezahlen. Bevor ich auf die Rolle der Kirche in der kroatischen Gesellschaft zu sprechen komme, möchte ich kurz an die entscheidenden Ereignisse im Prozess des Untergangs des Kommunismus und der blutigen Auflösung Jugoslawiens erinnern.

1. DER ZUSAMMENBRUCH DES KOMMUNISMUS

Zu Beginn der demokratischen Wende war Kroatien eine der sechs Teilrepubliken in der ehemaligen jugoslawischen Föderation. Laut Volkszählung aus dem Jahre 1991 hatte die Republik 4,8 Mio. Einwohner, da-

¹ Vgl. *Carl Gustaf Ströhm*, *Ohne Tito. Kann Jugoslawien überleben?*, Graz 1976, 293–304.

von waren 78,10% Kroaten, 12,16% Serben und der Rest entfiel auf verschiedene Minderheiten. Gemessen an der wirtschaftlichen Kraft, den kulturellen Reichtümern und der strategischen Lage nahm das Land fast eine Schlüsselstellung in der damaligen staatlichen Gemeinschaft ein. Nach den ersten freien Wahlen im Frühjahr 1990, als sich der Zerfall des Bundesstaates schon abzeichnete, erlitt die bis dato absolut regierende Partei der Kommunisten eine verheerende Niederlage. Das neue Parlament wurde konstituiert und die demokratisch gewählte Regierung in Zagreb übernahm die Geschäfte. Damit war die Wende in Kroatien vollzogen. Der Prozess einer tiefgreifenden gesellschaftlichen Demokratisierung begann, und den Kroaten drängte sich die Frage nach einer Neudefinition ihrer Stellung in dem von der Auflösung bedrohten Bundesstaat Jugoslawien auf. Die noch geltende Bundesverfassung sah die Möglichkeit eines Austritts aus der Föderation vor. Vier von sechs Teilrepubliken wurden durch die bisherigen negativen Erfahrungen im kommunistischen Zentralstaat unter serbischer Vorherrschaft veranlasst, dies zu nutzen und ihre Selbstständigkeit anzustreben. Das Recht auf Selbstbestimmung wurde in Kroatien durch eine Volksbefragung mit überwältigender Mehrheit bekräftigt. Daraufhin riefen die damaligen Teilrepubliken Slowenien und Kroatien ihre Selbstständigkeit aus. Damit hatte Jugoslawien als Staat praktisch zu existieren aufgehört. Aber es war noch ein dorniger Weg vom proklamierten Recht auf Selbstständigkeit bis zu dessen Umsetzung und zu internationaler Anerkennung. Die Niederlage des kommunistischen Gesellschaftssystems in Europa führte unweigerlich zum Auseinanderfallen der drei ehemaligen Vielvölkerstaaten des Ostblocks: der Tschechoslowakei, der Sowjetunion und Jugoslawiens. Ihre Völker, die ihre nationale Freiheit aus geschichtlichen Gründen bis dahin nicht hatten erlangen können, sahen jetzt die einmalige Gelegenheit, sie zu realisieren. Während sich die zwei erstgenannten Staaten gewaltlos auflösten, ging Jugoslawien im blutigen Krieg unter.

Im Westen des Kontinents waren zur gleichen Zeit wichtige europäische Integrationsprozesse im Gange, so dass man dem Unabhängigkeitsstreben der ehemaligen Teilrepubliken Jugoslawiens mit Unverständnis begegnete und diese Bemühungen als unzeitgemäße Desintegration ansah. Zwar haben die europäischen Politiker das Recht auf Selbstbestimmung nicht in Frage gestellt, sie wollten aber die Auflösung Jugoslawiens verhindern oder wenigstens aufschieben, weil sie ein Aufflammen nationaler Konflikte erwarteten. Dabei waren sie mit der wirklichen Situation und der ganzen Vielschichtigkeit der zwischennationalen Beziehungen

dieses Staatsgebildes gar nicht vertraut.² So machte man den Kroaten wenig Hoffnung, ihre Unabhängigkeitsziele zu erreichen. Die kroatische Regierung war sich dessen wohl bewusst und unternahm große Anstrengungen, um auf dem Weg der Verhandlungen mit der militärischen und politischen Führung des damaligen Jugoslawien und der serbischen Minderheit in Kroatien die Loslösung ohne Blutvergießen durchzuführen. Doch alle derartigen Versuche schlugen fehl und hatten gegen die aggressiven großserbischen Absichten aus Belgrad keine Chance. Die serbischen Politiker, allen voran Slobodan Milošević und seine Armeegeneräle, sahen in der Spaltung des Staates ihre eigenen Privilegien und die politische Vormachtstellung von Serbien gefährdet. Sie waren darum fest entschlossen, die Unabhängigkeit von Republiken mit militärischer Gewalt zu verhindern oder ihnen zumindest jene Gebiete zu entreißen, in denen Serben als Minderheit lebten. Die Unentschlossenheit des Westens, sich aktiv in dieser Krise zu engagieren, war ihnen sehr willkommen. Die Rettung Jugoslawiens war hier der Vorwand, um einen Aggressionskrieg anzufangen, zunächst gegen Slowenien und dann mit aller Heftigkeit gegen Kroatien, der sich dann nach Bosnien und Herzegowina ausweitete.

2. DIE SELBSTSTÄNDIGKEIT IM KRIEG ERKÄMPFT

Im Unterschied zu dem relativ kurzen Konflikt in Slowenien dauerte der Krieg in Kroatien fünf Jahre, von 1991 bis 1995. Wäre der Westen gleich am Beginn der Auseinandersetzungen einig und entschlossen gewesen, hätte er den Krieg samt seinen entsetzlichen Folgen für die ganze Region unterbinden können. Der eiserne Vorhang war zwar längst gefallen und die Idee vom »gemeinsamen europäischen Haus« in aller Munde, doch in der Praxis war die gemeinsame Verantwortung nicht ausgereift, und es fehlten auch politische Sicherheitsmechanismen, die einen militärischen Konflikt wie im Südosten Europas hätten verhindern können. Einige Politiker haben in ihren Memoiren zugestanden, dass diesbezüglich schwere Fehler gemacht worden sind.³

² Vgl. *Paul Garde*, *La vie et la morte de la Yougoslavie*, Paris 1992, 2. Aufl. 1994, kroatische Übersetzung 1996. Der Autor ist Schriftsteller und ein guter Kenner der Situation im ehemaligen Jugoslawien.

³ Ich nenne hier das neueste Buch der ehemaligen britischen Premierministerin *Margaret Thatcher*, *Statecraft. Strategies for a Changing World*, London 2002, hier das Kapitel über die Balkankriege.

Der Dämon des Krieges war in Europa nach 45 Jahren wieder zurückgekehrt. Über eine halbe Million Flüchtlinge überschwemmten Kroatien, Bilder von kaum vorstellbarem Leid waren überall anzutreffen. Die von aufständischen Serben und der Armee begangenen Verbrechen haben dann endlich die Weltöffentlichkeit aufgerüttelt. So kündigte zunächst der Vatikan entgegen seiner Gepflogenheit an, er werde die Republiken Slowenien und Kroatien bald diplomatisch anerkennen. Diese Initiative fand besonders bei Staaten wie Deutschland und Österreich politische Unterstützung. Sie setzten sich für die Anerkennung im Rahmen der EU ein, was nach einigen Monaten dann am 15. Februar 1992 auch erfolgte.⁴ International anerkannt, aber teils zerstört und teils noch besetzt, nutzte das Land diese Zeit, in der es weder Krieg noch Frieden gab, um aufzuatmen und neue Kräfte zu sammeln. Die UNO-Soldaten, die in die okkupierten Gebiete Kroatiens kamen, enttäuschten die ursprünglichen Erwartungen, weil sie das Unrecht nur zementierten und die Besetzung stabilisierten. Als sich Kroatien erholt hatte, begann es zunächst in kleinen Aktionen seine Gebiete zurückzuerobern, bis in der bekannten Militäraktion ›Blitz und Sturm‹ fast das ganze Land befreit worden ist. Unterdessen befahlen die Führer der separatistischen Serben der Bevölkerung, die unter ihrer Kontrolle stand, den Exodus und flüchteten selbst aus Kroatien. Diese Ereignisse brachten einen Wendepunkt im Bosnienkrieg und halfen wesentlich zu seiner Beendigung. Vier Jahre danach intervenierte die NATO militärisch im Kosovo und machte dem kriegstreibenden Regime von Milošević ein Ende. Er selbst wurde schließlich dem internationalen Gerichtshof für Kriegsverbrechen in Den Haag ausgeliefert.

Kroatien war zuletzt im Mittelalter ein selbstständiger Staat gewesen. Nach dem Aussterben des nationalen Herrschergeschlechts kam das Land Anfang des 12. Jh. in die Personalunion mit Ungarn. Vom Beginn des 16. Jh. an befand es sich in der Österreichisch-Ungarischen Monarchie und nach deren Untergang im ersten Weltkrieg war es, ausgenommen in der Zeit des zweiten Weltkrieges, ein Teil Jugoslawiens. Unter der Führung von Franjo Tuđman, dem ehemaligen Partisanengeneral und späteren kroatischen Dissidenten, gelang es den Kroaten nun, nach fast neun Jahrhunderten, ihren Traum von Selbstständigkeit Wirklichkeit werden zu lassen. Der Preis der im Heimatkrieg erlangten Freiheit waren die über 15.000 Toten aus Militär und Zivilbevölkerung, eine viel-

⁴ Vgl. das Buch des kroatischen Journalisten *Neven Ivanković*, Bonn. *Zweite kroatische Front. Texte zum Ost-West-Dialog 11*, Gießen 1996.

fach höhere Anzahl von Verwundeten und Kriegsversehrten sowie enorme Materialschäden, die sich auf mehrere zehn Milliarden Dollar belaufen. Hier dürfte auch der Grund für ein besonders ausgeprägtes Verhältnis der Bürger zu ihrem Staat und dessen ersten Präsidenten liegen, auch wenn er gegen Ende seines Lebens von der EU außenpolitisch zusehends isoliert wurde. Kroatien strebt jetzt als selbstständiges Völkerrechtssubjekt die Mitgliedschaft in der Europäischen Union an.

3. RELIGIÖS-KIRCHLICHER AUFBRUCH NACH DER WENDE

Wo er an der Macht war, hat der kommunistische Totalitarismus die Kirche verfolgt und an den Rand der Gesellschaft gedrängt. Nach seinem Zusammenbruch erhielt die Kirche in Kroatien volle Freiheit für ihr öffentliches Wirken. Sie muss sich jetzt in dem neuen gesellschaftlichen Kontext eines jungen Staates zurechtfinden. Nach langer Zeit haben die Christen die Möglichkeit, eine gestaltende Rolle in der Gesellschaft zu übernehmen. Von der Kirche wird in der jetzigen Umbruchsituation auch viel erwartet. Kann sie die in sie gesetzten Erwartungen erfüllen? Die Daten der 1991 durchgeführten Volkszählung muten zunächst überraschend an. Laut diesen Zahlen erklären sich 89,2% der Bürger als Angehörige einer Glaubensgemeinschaft. Davon gibt es 76,6% Katholiken, 11,1% Orthodoxe, und der Rest entfällt auf andere Glaubensgemeinschaften. Demnach ist Kroatien ein katholisch geprägtes Land, in dem der Katholizismus offensichtlich einen konstitutiven Bestandteil des Nationalbewusstseins bildet. Über die Praktizierung des Glaubens gibt es bis heute jedoch kaum genaue kirchliche Statistiken. Die Intensität des religiösen Lebens dürfte bei den einzelnen Gläubigen sehr unterschiedlich ausgeprägt sein. Dennoch wird aus den vorhin erwähnten Daten erkennbar, dass die Verfolgungsperiode dem Glauben nicht wesentlich geschadet hat. Die neueren Untersuchungen bestätigen die Tatsache, dass sich der Religiositäts- und Kirchlichkeitsstand nicht bedeutend verändert hat. Die Ergebnisse des Forschungsprojekts aus dem Jahr 1998 über den Stand der Religion nach dem Kommunismus in zehn Reformländern zeigen eine dreiteilige Skala auf. Im unteren Teil befinden sich die Länder mit sogenannten »atheisierenden« Kulturen, Ost-Deutschland und Tschechien, wo die Ungläubigen eine Mehrheit darstellen. Danach folgen die Länder der »polarisierenden« Kulturen wie Ungarn, Slowenien und Ukraine, in denen die Zahl der Religiösen und Atheisten ungefähr gleich ist, während im obersten Teil Polen, Rumä-

nien und Kroatien stehen, die Länder mit starken religiösen Kulturen und einer beachtlichen Mehrheit der Gläubigen.⁵

Nach der Wende ist in Kroatien ein lebhaftes Interesse für den Glauben und ein Erwachen des kirchlichen Lebens festzustellen. Die demokratische Regierung lässt große kirchliche Festtage als staatliche Feiertage feiern, der Religionsunterricht wird in Schulen eingeführt, religiöse Sendungen erhalten in Radio und Fernsehen einen festen Platz, Medien berichten über kirchliche Ereignisse, bislang verbotene Prozessionen werden wieder belebt, kirchliche Schulen erhalten Öffentlichkeitsrecht und kirchliche Vereine können sich wieder frei betätigen. Der Staat beginnt mit der Rückgabe des beschlagnahmten kirchlichen Eigentums. Viele Erwachsene, die fern vom Glauben erzogen worden waren, interessieren sich für Kirche und Religion. Für sie wird in städtischen Pfarreien das Katechumenat als einjährige Vorbereitung für den Sakramentempfang und als Einführung in den Glauben eingeführt. Es war keine Seltenheit, dass kroatische Soldaten in Schützengräben den Rosenkranz um den Hals getragen haben. Auch heute ist auffallend, wie viele Autofahrer am Rückspiegel einen Rosenkranz oder ein Heiligenbildchen hängen haben. Bei der Eröffnung von wichtigen Objekten darf die Segnungszeremonie nicht fehlen. Diese Art von christlicher Präsenz in der Öffentlichkeit ist aber bis heute überwiegend äußerlich und demonstrativ geblieben.

Die Kirche in Kroatien hat Repressionen erlitten und den politischen Versuchungen entschieden widerstanden. Sie war eine Säule in der Verteidigung der Freiheit jedes Menschen und die Hüterin der kulturellen und nationalen Identität. Nach der Wende brachte ihr diese aufrechte Haltung Achtung und ein hohes Ansehen ein. Jetzt in der pluralistischen Gesellschaft erwartet man von ihr, dass sie mit ihrer moralischen Autorität und ihren christlichen Potenzialen das gesellschaftliche Leben mitgestaltet. Die Kirche soll eine friedentiftende Aufgabe wahrnehmen und für Frieden und Versöhnung zwischen den ehemaligen Kommunisten und deren Opfern sowie zwischen Kroaten und Serben nach den neuesten Auseinandersetzungen eintreten. Fast selbstverständlich wird von ihr eine hohe Sensibilität im sozialen Bereich und die Option für alle Notleidenden, besonders für die Opfer des Krieges und der Transformation, erwartet. Unentbehrlich ist die kirchliche Mitwirkung bei der Erneuerung und Stärkung der moralischen Werte in der Gesell-

⁵ Vgl. *Miklós Tomka/Paul M. Zulehner*, Religion in den Reformländern Ost(Mittel)Europas, Ostfildern 1999, 206; siehe auch *dies.*, Religion im gesellschaftlichen Kontext Ost (Mittel) Europas, Ostfildern 2000, 14.

schaft, die der Kommunismus weitgehend zerstört hat. Manche neue Möglichkeiten der kirchlichen Arbeit hat die kirchliche Gemeinschaft ohne Zögern aufgenommen, für andere wichtige Aufgaben war sie noch nicht vorbereitet.⁶

3.1. Kirchlicher Versöhnungsdienst

Manchmal wird behauptet, der Konflikt im ehemaligen Jugoslawien hätte Merkmale eines Religionskrieges gehabt und die Religionen in diesen Breitengraden hätten nationale Konflikte eher verschärft und geschürt statt friedentiftend zu wirken.⁷ Für derartig pauschale Äußerungen gibt es, wenigstens was das Verhalten der katholischen Gläubigen betrifft, keine überzeugenden Anhaltspunkte. Die Kirche in Kroatien hat die Selbstständigkeit des Landes aufrichtig unterstützt. Gleichzeitig haben die Kirchenführer stets zu Toleranz und Achtung des anderen aufgerufen und den Weg des Dialogs und der Verhandlungen befürwortet. Als der schwelende Angriffskrieg ausgebrochen war, verteidigte die Kirche das legitime Recht des Volkes auf seine Notwehr. In unzähligen Pfarrgemeinden wurde in diesen Jahren um den Frieden und für ein Ende der Gewalt unablässig gebetet. Kirchliche Institutionen, Vereine und Persönlichkeiten verlangten in zahlreichen Appellen und Botschaften die Beendigung des Krieges. Auf der lokalen und nationalen Ebene haben sich die Vertreter der katholischen und der orthodoxen Kirche sowie anderer Religionen wiederholt getroffen, um einen Ausweg aus der Krise zu suchen. Ökumenische Gebete für die christliche Einheit wurden auch im Krieg nicht ausgelassen. Obwohl die Kirche die Notwehr des eigenen Volkes gerechtfertigt hatte, verurteilte sie stets die Kriegsverbrechen, gleich wer sie verübt hat, und mahnte die Katholiken, sich nicht den Hass- und Rachegefühlen hinzugeben. Die Ermahnung von *Kardinal Kuharič* ist dafür sehr bezeichnend: »Unsere Liebe zur Heimat darf nicht durch ein Tröpfchen von Hass oder Rachegefühl vergiftet werden (...). Wenn mein Gegner mein Haus verbrannt hat, werde ich das seine nicht anzünden.«⁸ Die klare Verurteilung von Gegengewalt

⁶ Vgl. *Djuro Zalar*, Neuanfang mit Hindernissen. Die katholische Kirche in Kroatien, in: Herder Korrespondenz 47 (1993) 477–481, 480.

⁷ Vgl. *Srdjan Vrcan*, Religion und Kirchen und der Krieg im ehemaligen Jugoslawien, in: Concilium 31 (1995) 517–523, 520.

⁸ *Kardinal Franjo Kuharič*, Mir je djelo prave. Poruke, propovijedi i apeli 1988–94 (Der Friede ist das Werk der Gerechtigkeit. Botschaften, Predigten und Appelle 1988–94), Zagreb 1995, 162.

und die Mahnung zur Zurückhaltung hat das Gewissen der Gläubigen in den Kriegswirren ohne Zweifel positiv mitgeformt.

Die Versöhnung fällt besonders schwer, wenn die Kriegswunden noch frisch sind und die Verbrecher ungestraft herumlaufen. Es muss ein Mindestmaß an Gerechtigkeit für die Opfer erfüllt sein, damit sie aus der Kraft des Glaubens die Vergebung anbieten und bereit sind, gegebenenfalls um sie zu bitten. Einen unvergesslichen Impuls zur Versöhnung gab *Papst Johannes Paul II.* den kroatischen Katholiken noch während des Krieges bei seinem ersten Besuch in Zagreb: »Das ist eure dringende Aufgabe vor allem im jetzigen schweren geschichtlichen Augenblick, nachdem der sinnlose und brutale Krieg die Balkanländer verwüstet hat, über eure Heimat hergefallen ist und einen Abgrund des Hasses aufgemacht hat, den nur das Evangelium überwinden kann. (...) Euer Volk möge die Kraft aufbringen, zu verzeihen und wenn nötig um Verzeihung zu bitten. Dafür ist notwendig die Demut und Offenheit der Seele, die Liebe zur Wahrheit und das Suchen nach wahren Frieden.«⁹ Die kroatische Regierung hat ihrerseits die Amnestie für alle Serben verkündet, die am Aufstand beteiligt gewesen waren, sofern sie keine Kriegsverbrechen verübt hatten. Hohe katholische und orthodoxe Kirchenvertreter setzten ihre gemeinsamen Treffen fort, um Misstrauen abzubauen und den Weg der Verständigung einzuschlagen. Die ökumenischen Begegnungen wurden besonders im Rahmen der Beratungen über die *Charta oecumenica* intensiviert. Ein Zeugnis der verstärkten Zusammenarbeit ist die Gründung des Koordinierungsausschusses der Kirchen in Kroatien. Zur Zeit arbeiten verschiedene kirchliche und interkonfessionelle Gruppen, die das Thema Versöhnung aktualisieren und fördern. Die Kirche unterstützte die Bemühung, die Öffentlichkeit auf die bis jetzt totgeschwiegenen Verfolgungen und Massaker aufmerksam zu machen, die Titos Partisanen im Zweiten Weltkrieg begangen hatten. Die bekannteste Symbolfigur der Verfolgten ist Kardinal Alojzije Stepinac, der in einem Schauprozess von den kommunistischen Machthabern zu 16 Jahren Haft verurteilt worden war. Nach der Wende wurde Stepinac vom kroatischen Parlament rehabilitiert. Papst Johannes Paul II. hat ihn bei seinem zweiten Pastoralbesuch in Kroatien 1998 seliggesprochen. Die Vergangenheitsaufarbeitung steht erst am Anfang. Ein Beitrag dazu ist die neueste Geste des kroatischen Regierungschefs, eines ehemaligen Kommunisten, der sich für die Partisanenmassaker entschuldigte.

⁹ IKA (Katholische Nachrichtenagentur, Zagreb), 14.09.1994, Nr. 36, 9 und 25.

3.2. Caritas und soziale Aufgabe

In den Kriegsjahren waren in Kroatien über 500.000 Menschen auf der Flucht. Teils waren es Vertriebene aus den besetzten kroatischen Gebieten, teils Flüchtlinge aus Bosnien und Herzegowina, darunter viele Moslems. Sie wurden bei Verwandten und Freunden, in provisorischen Auffanglagern oder aber in Hotels an der Küste untergebracht. In der kommunistischen Zeit war ein organisiertes caritatives Wirken verboten. Aber schon 1989 ist der Kroatische Caritasverband ins Leben gerufen worden, der ein Netz von Caritasstellen in den einzelnen Diözesen und Pfarreien aufbaute. Zu Beginn des Krieges begann die caritative Betreuung der Menschen in Not. Die finanzielle und materielle Hilfe für die Arbeit der Hauptamtlichen und der vielen freiwilligen Helfer kam zum größten Teil von den Schwesternorganisationen aus dem Ausland. Unzählige Menschen aus den Nachbarländern haben schnell reagiert und eine bewundernswerte Solidarität gezeigt.¹⁰ Die Caritas hat durch Jahre hindurch an die in Not geratenen und bedürftigen Menschen ohne Rücksicht auf deren Glaubens- oder Nationalzugehörigkeit Lebensmittel und Kleidung verteilt, später die Aufbauprojekte und die Rückkehr von Flüchtlingen in ihre Heimat finanziert und gefördert. In schweren Zeiten war die Rolle der Caritas unersetzbar und ihre Arbeit bleibt ein unverwechselbares Zeichen kirchlichen Dienstes an allen Menschen. Aus den Caritaskernen erwachsen Familienberatungsstellen, Betreuung der Frauen in sozialen Konfliktsituationen, Volksküchen für Bedürftige sowie andere Formen der Fürsorge für alte und kranke Menschen.

Dennoch war die Caritas zu sehr von Hilfe von außen abhängig. Die Hilfsgüter wurden nach Kriegsende immer seltener, Not und Armut sind aber weiterhin da. Die Caritas musste sich neu organisieren und von einer bloßen Verteilungsorganisation zu einer Anstalt werden, die die tätige Liebe bei den eigenen Gläubigen weckt und praktiziert. Die Kroatische Bischofskonferenz hat den dritten Adventssonntag zum ›Tag der Caritas‹ erklärt, an dem in allen Pfarreien eine Geldsammlung für die Aufgaben der Caritas durchgeführt wird. Die begonnene Umstrukturierung scheint jedoch auf halbem Weg stecken zu bleiben. Es fehlen

¹⁰ Eine der bekanntesten Initiativen war die österreichische Hilfsaktion ›Nachbar in Not‹, die gemeinsam vom Österreichischen Rundfunk (ORF), der Caritas und dem Roten Kreuz organisiert wurde. Sie startete 1992, sammelte in den ersten zwei Jahren 790 Mio. Schilling und organisierte 2600 LKW-Hilfsgütertransporte für die Flüchtlinge in den ehemaligen jugoslawischen Republiken, vgl. Kurt Bergmann/Helmut Schüller/Heinrich Treichel (Hrsg.), Nachbar in Not, Humanitäre Hilfe – Friedensbotschaft, Wien 1994, 80, 84.

diesbezügliche Erfahrungen aus den westlichen Ländern. Nach neueren Untersuchungen gibt es bei den Katholiken jedenfalls mehr Solidaritätsbereitschaft, als sie die Caritas im Stande ist wahrzunehmen und zu nützen.

Die Privatisierung der Wirtschaft war in Kroatien unter den ungünstigen Bedingungen der Kriegssituation und der zehnjährigen Alleinregierung einer Partei gestartet. Dieser Umstand hat dazu beigetragen, dass eine kleine Gruppe von Menschen sehr schnell sehr reich wurde, während eine große Anzahl der Wirtschaftsbetriebe in den Bankrott geriet und deren Beschäftigte ohne Arbeit blieben. In der Gesellschaft vertieften sich somit soziale Unterschiede. Es verbreitete sich die Auffassung, die Neureichen seien durch Betrügereien und gesetzeswidrige Handlungen auf Kosten anderer zu ihrem Geld gekommen, und die Regierung hätte diese Missstände weder rechtzeitig wirksam bekämpft noch sie später gerichtlich bestraft. Die Kirche hatte Schwierigkeiten, die Rolle als Gewissen der Gesellschaft zu übernehmen, auf das Unrecht aufmerksam zu machen und die sozial Schwachen in Schutz zu nehmen. Sie musste mit Vorwürfen rechnen, die entweder ihre Kompetenz oder ihre Aufrichtigkeit anzweifelten. Die Kroatische Bischofskonferenz hat 1996 das Zentrum zur Förderung der katholischen Soziallehre errichtet.¹¹ Diese kirchliche Einrichtung hatte die Aufgabe, den Christen und der Öffentlichkeit auf dem Hintergrund der gesellschaftlichen und sozialen Lage in Kroatien die christliche Soziallehre zu vermitteln. Vor zwei Jahren hat der Erzbischof von Zagreb, Josip Bozanič, jenes Zusammenspiel von zweifelhaften Wirtschaftsmachenschaften und nicht präzisen Gesetzen als ›strukturelle Sünde‹ bezeichnet und die Verantwortlichen dazu aufgerufen, dieses Unrecht zu ändern. Wenn man bedenkt, dass in Kroatien die Arbeitslosigkeit zur Zeit über 20% beträgt und die Regierung kein brauchbares Konzept zur Lösung der akuten Sozial- und Beschäftigungsproblematik vorweisen kann, dann ist offenkundig, dass die Kirche diesem Problemfeld nicht genügend Aufmerksamkeit geschenkt hat. Kirchliche Äußerungen und Kritik waren zu allgemein und von grundsätzlicher Natur. Die Kirche hat noch immer nicht versucht, mit der Arbeiterschaft und den Gewerkschaften einen Dialog zu führen. Offensichtlich fehlen den Bischöfen die Fachleute als Berater, um sie in die moderne Wirtschaftproblematik einzuweihen. Stattdessen

¹¹ Das Zentrum organisiert öffentliche Vorträge und Seminare in Zusammenarbeit mit verwandten ausländischen Institutionen, vgl. *Stjepan Baloban (Hrsg.)*, Wirtschaftlich-soziale Herausforderungen in den Reformländern, Bibliothek Zbornici, Band 11, Zagreb 2001.

hat sie sich mehr den innerkirchlichen Fragen und der materiellen Konsolidierung zugewandt.

3.3. Kirche im Modernisierungsprozess

Im Vergleich mit anderen Reformländern weist die Kirche in Kroatien gewisse Vorzüge und manche Erfahrungen mit der pluralistischen Freiheitskultur auf. Schon vor der Wende war hier die Kommunikation mit dem Westen möglich (Gastarbeiter, Tourismus), im Klerus gab es keine bedeutenden Spaltungen, theologische Lehranstalten waren mit der westlichen Theologie vertraut, so dass man die Erneuerung der Kirche im Geiste des II. Vatikanums ohne nennenswerte Widerstände aufgenommen hatte. Dennoch gab es sehr wenige theologisch gebildete und kirchlich geformte Laien. Als die Kirche wieder frei wirken konnte, musste sie sich personell und materiell konsolidieren. Jetzt hält sie es für ihre vorrangige Aufgabe, ihre beschlagnahmten Gebäude und ihr Eigentum zurückzubekommen und neue Kirchen zu bauen, weil diese im Kommunismus, besonders in den Städten, nicht gebaut werden durften. Sie kümmert sich um kirchliche Finanzierung und um die Arbeit im Schul- und Erziehungswesen. Ihre Präsenz in der Wirtschaft, der Politik und Kultur ist dagegen eher schwach. Verhandlungen mit der demokratischen Regierung sollten die neue Stellung der Kirche und die neueröffneten Möglichkeiten ihres Wirkens gesetzlich regeln. Die damals noch regierende HDZ (Kroatische Demokratische Gemeinschaft) schätzte die kulturelle, ethische und erzieherische Rolle der Kirche in der kroatischen Gesellschaft und war ihr entgegenkommend. So wird schon 1991, nach vierzig Jahren Unterbrechung, der Religionsunterricht als Wahlfach in Grund- und Mittelschulen wieder eingeführt. Dies war ein mutiger Schritt, bei dem in relativ kurzer Zeit eine größere Anzahl von Laien zu Religionslehrern ausgebildet werden musste. In den Grundschulen besuchen heute ca. 85% Schüler den konfessionellen Religionsunterricht, in den Mittelschulen, wo als Alternativfach Ethik angeboten wird, sind es ca. 70%. Von den Religionslehrern sind 40% Laien.¹² Den Laien wurde damit die systematische theologische Ausbildung zugänglich. Die kroatische Regierung hat gleich nach der Wende die Katholisch-Theologische Fakultät in Zagreb samt den ihr affilierten Theologischen Hochschulen wieder in den Rahmen der Universität eingegliedert. Die Jesuiten führen ebenso in Zagreb eine eigene Philosophische Fakultät.

¹² Vgl. *Djuro Zalar*, Neue Herausforderungen. Kroatiens katholische Kirche nach dem Machtwechsel, in: Herder Korrespondenz 54 (2000) 417–422, 419f.

Vor drei Jahren wurde in Split aus den dortigen Hochschulen eine neue Katholisch-Theologische Fakultät errichtet. Die theologischen Lehranstalten in Kroatien bieten ihren Studierenden eine philosophisch-theologische und eine theologisch-katechetische Studienrichtung an. Rund zwei Drittel der Studierenden sind Laien. Für sie hat die Kirche außer dem Religionsunterricht wenig andere Pastoraldienste anzubieten. Erst in jüngster Zeit erwägen die Bischöfe die Einrichtung von Stellen für Pastoralassistenten und geistliche Moderatoren.

Das Verhältnis zwischen Staat und Kirche wurde fast reibungslos durch vier Einzelverträge geregelt. Die Verträge über Rechtsfragen, über die Seelsorge der katholischen Gläubigen bei Militär und Polizei sowie über die Zusammenarbeit im Schul- und Erziehungswesen wurden 1996 unterzeichnet, der vierte und schwierigste Vertrag über die wirtschaftlichen Fragen zwei Jahre später.¹³ Im Zuge einer pastoralen Neuordnung der Kirche sind ein Militärvikariat und drei neue Bistümer eingerichtet worden. Die kirchliche Medienlandschaft mit dem ›Kroatischen Katholischen Radio‹, der ›Katholischen Presseagentur‹ und einer ganzen Reihe von theologischen und kirchlichen Zeitschriften und Zeitungen ist ziemlich vielfältig. Da Kroatien eine starke religiöse Kultur aufweist, werden der Kirche Aussichten auf eine produktive Begegnung mit der anhaltenden Modernisierung bescheinigt. Hier, so wie in Polen, kann die Kirche aus der Position der Stärke versuchen, den Glauben weiter zu personalisieren und zu vernetzen.¹⁴

Nach den Parlaments- und Präsidentschaftswahlen Anfang 2000 hat sich die politische Landschaft grundlegend verändert. Die neue Koalitionsregierung wird von der Partei der Reformkommunisten angeführt. Der politische Ruck nach links war eindeutig und machte sich wie ein Modernitätsschub im gesamten gesellschaftlichen, kulturellen und geistigen Leben des Landes bemerkbar. Der neue Regierungschef hat zwar betont, alle mit der Kirche unterzeichneten Verträge einzuhalten, fügte aber gleichzeitig hinzu, er sei nicht glücklich über den vierten Vertrag. Darin anerkennt der Staat den wertvollen Dienst der Kirche im kulturellen, erzieherischen, gesellschaftlichen und ethischen Bereich und verpflichtet sich, ihr aus dem jährlichen Etat monatlich einen Geldbetrag auszuzahlen. Dieses Modell der Kirchenfinanzierung und die Frage des

¹³ Ugovori između Svete stolice i Republike Hrvatske (Die Verträge zwischen dem Heiligen Stuhl und der Republik Kroatien), hg. von der Kroatischen Bischofskonferenz und Glas Koncila, Zagreb 2001.

¹⁴ Vgl. »In die Schule des Ostens gehen«. Ein Gespräch mit dem Pastoraltheologen Paul Michael Zulehner, in: Herder Korrespondenz 55 (2001) 125–130, 126f.

Religionsunterrichts wird immer wieder in Teilen der Medien attackiert. Unlängst hat eine kroatische Wochenzeitschrift ihre diesbezüglichen Nachforschungen mit der provozierenden Überschrift »Kroatien gegen den Religionsunterricht« versehen.¹⁵ Im Augenblick wird die Diskussion über diese Fragen etwas sachlicher. Dennoch werden die Stimmen marxistischer oder neoliberaler Provenienz immer lauter, die die Kirche und die Religion aus dem öffentlichen Leben in den privaten Bereich des einzelnen Bürgers verdrängen wollen. Die Kirche hat sich noch nicht damit abgefunden, in der Öffentlichkeit kritisch beobachtet und vor allem nach ihren Taten beurteilt zu werden. Bei vielen ihrer Gläubigen ist eine Privatisierung des Glaubens immer noch stark spürbar und das Bewusstsein eines gesellschaftlichen Einsatzes aus christlicher Überzeugung eher schwach entwickelt. Überhaupt ist ein freiwilliges Engagement im gesellschaftlichen und kirchlichen Leben bei den Katholiken ungenügend vorhanden.¹⁶ Für die Kirche Kroatiens bleibt es weiterhin eine der vorrangigen Aufgaben, den noch immer zu sehr privatisierten kirchlichen Glauben auf seine soziale, gesellschaftliche und politische Dimension hin aufzubrechen.

¹⁵ Vgl. Globus, Nr. 574 vom 07. 12. 2001, 11–17.

¹⁶ Vgl. *Josip Balaban*, Die katholische Kirche in Kroatien, in: Stimmen der Zeit 127 (2002) 177–182, 181.